

weder im calvinischen, noch im katholischen Raum möglich war. Gegenüber den Bewegungen der Reformation können die katholischen Länder — weder in Deutschland noch in Europa, wenn man von Frankreich absieht, das eine gewisse Sonderstellung einnimmt — auf dem wirtschaftlichen und dem modernen staatlichen Leben nicht viel aufweisen. Hier gilt noch die ständische Ordnung. Dafür freilich entstehen dort künstlerische Werke von hohem Rang.

Die in diesem Kapitel entwickelten Grundgedanken werden an vielen geschichtlichen Daten entwickelt, erfahren eine konkrete Beleuchtung in dem Abschnitt über die Kolonialpläne des deutschen Barock (245 bis 327) und werden auf eine negative Weise erwiesen im Kapitel „Das Jahrhundert ohne Gott“ (371—512). Hier zeigt der Verf., wie eben jene Prinzipien, die zu einem so großen wirtschaftlichen Aufschwung der Länder führten, die sich der Reformation angeschlossen, auch den Abbau des Glaubens verursachten — im Luthertum mehr als im Calvinismus. An die Stelle des Glaubens trat die Idolbindung, die ihren furchtbarsten Ausdruck im Nationalsozialismus fand.

Das Buch ist flüssig und leserlich geschrieben. Es zeugt von einer außerordentlichen Beherrschung des Stoffes. So vermittelt es eine einzigartige Sicht der europäischen, vor allem auch der deutschen Geschichte, indem es die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Kräfte auf die religiöse Haltung zurückführt. Dafür gebührt dem Verf. uneingeschränktes Lob.

Dem Katholiken werden zwei Punkte auffallen. Der eine: es scheint, daß der Verf. das Naturrecht nur in seiner rationalistischen Form kennt (vgl. Sachverzeichnis: Naturrecht; Personenverzeichnis: Grotius). Das ist schade. Denn zweifellos hätte er sonst manches anders gesehen. Der andere: Er ist wesentlicher. Kann man das Wirken der katholischen Kirche in die Welt, ganz gleich auf welchen Gebieten das geschieht, ohne Rücksicht auf das Selbstverständnis der Kirche deuten? Eine solche Deutung muß lückenhaft bleiben, und nicht nur dies, sie wird manches überhaupt nicht verstehen, so sehr anzuerkennen ist, daß sich der Verf. um ein objektives Bild des weltlichen Wirkens der Kirche bemüht. Von dieser Seite her bedürften seine Ausführungen wohl einer Ergänzung.

Trotzdem halten wir das Buch für einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Konfessionen, auch wenn es das gar nicht sein will. Denn indem der Verf. die geistigen Kräfte, auf die die Kirche, soweit sie positiv sind, weder verzichten kann noch verzichten will, auf ihre religiösen Quellgründe zurückführt, baut er zweifellos viele Vorurteile ab, die einer menschlichen Begegnung im Wege stehen. O. Simmel SJ

Mühl, *Theodora von der*: Vorspiel zur Zeitenwende. Das Basler Konzil 1431 bis 1448. (231 S.) München 1959, Georg D. W. Callwey. Ln.. DM 19,50.

Das Basler Konzil und all das, wodurch es räumlich und zeitlich umrahmt wird, kann sehr wohl als Vorspiel der Wende des 16. Jahrhunderts betrachtet werden. Die Verf. schreibt diese Monographie, wie man sonst nur ein unmittelbares Erlebnis beschreibt, d. h. frisch und anschaulich, voll warmer Anteilnahme an den Schicksalen der einzelnen geschichtlichen Gestalten, mit einem feinen Gespür für individuelle Noten und die besonderen Töne und Farben der einzelnen Landschaften, Städte und Zeitabschnitte. Diese Art der Geschichtsschreibung führt oft von der großen Heerstraße der nach der Themastellung zu erfassenden Hauptereignisse weg auf Seitenpfade — aber man wandert sie gefesselt mit: nach England und Frankreich und in die Wirren ihres hundertjährigen Krieges, nach Burgund und Neapel, in die inneritalienischen Machtkämpfe, auf den Balkan, von wo der Halbmond droht, und nach Polen und Böhmen. Es sind Seitenpfade und doch sind sie nicht nebensächlich. Man versteht das Geschehen auf dem Basler Konzil besser, wenn man sie mitgewandert ist.

Dabei werden die eigentlichen Punkte des Themas nicht aus dem Auge verloren: Basel ist ein Ergebnis jener historischen Entwicklung, die mit den Machtkämpfen und dem Untergang der Hohenstaufen ihren Anfang nahm: Erwachen der westeuropäischen Nationalitäten, Ausbruch aus der Ökumene, der Gemeinschaft der Christenheit, sowohl politisch als kulturell und kirchlich. Landesfürstentum und Landeskirchentum suchen die Zügel in die Hand zu nehmen; babylonische Gefangenschaft der Kirche zu Avignon, Absinken des päpstlichen Ansehens, abendländisches Schisma, Verfall der kirchlichen Zucht und Ordnung. Das Abendland bewegte die Frage: wer und was rettet die Christenheit? Nur ein Ausweg schien möglich: die allgemeine Kirchenversammlung zur obersten Instanz zu erheben. Der Konziliarismus, der in Basel seinen Höhepunkt erreichte, wurde aus der Not der Zeit geboren, und hervorragende Kirchenmänner vertraten ihn. Nach Seppelt (Geschichte der Päpste IV, 2. Aufl., S. 278) waren fast alle Theologen und Kanonisten der Zeit für die konziliare Theorie. Sie fand ihren bedeutendsten Ausdruck in der berühmten Schrift Nikolaus' von Cues: *De concordantia catholica*.

Worin sich die katholische Beurteilung des Basler Konzils von derjenigen der Verfasserin unterscheidet, ist eine andere theologische Einstellung. Die kirchliche Oberherrschaft und der Primat des römischen Bischofs sind für Von der Mühl nur ein Ergebnis geschichtlicher Umstände, sie fu-

ßen auf keiner vom Stifter der Kirche selber begründeten Institution. So muß sie auch das Basler Konzil grundsätzlich anders bewerten, als wir es tun.

Gut gesehen ist der Vorteil, den Frankreich aus den Reformdekreten der Basler Kirchenversammlung gezogen hat, einen Vorteil in Richtung auf wirkliche Reform und einen „Vorteil“ für die Festigung der gallikanischen Freiheiten. Das Reich dagegen kam infolge seiner neutralen Stellungnahme zwischen Papst und Konzil zu keinem Entschluß, und alles blieb ungetan, bis es ein knappes Jahrhundert später zu spät war.

G. F. Klenk SJ

*Dawson, Christopher:* Gestaltungs-kräfte der Weltgeschichte. Studien zur Soziologie, Theologie und Philosophie der Weltgeschichte. (424 S.) München 1959, R. Oldenbourg, Ln. DM 24,—.

Das Werk bietet eine Auswahl aus den Schriften Dawsons, zusammengestellt von J. J. Mulloy. D. ist einer der bedeutendsten Kulturgeschichtler und Kultursoziologen der angelsächsischen Welt und ist auch in Deutschland durch die Übersetzung mehrerer seiner Bücher bekannt geworden. Er beschäftigt sich vor allem mit der Entwicklung der Abendländischen Kultur und mit den Ursachen der gegenwärtigen Weltkrise. Aber auch die übrigen Kulturen und Epochen sind ihm vertraut. Er besitzt einen scharfen Blick für Zusammenhänge und Abhängigkeiten. Aber er ist der Versuchung nicht erlegen, wie so viele Soziologen, daß er Religion, Sittlichkeit, Philosophie und andere Geistesgebiete zum bloßen Überbau der sozialen Verhältnisse macht. Im Gegenteil: er hat den grundlegenden Antrieb der Religion in der geschichtlichen Bewegung klar herausgehoben. Er zeigt, daß ein solcher Antrieb den Zeitgenossen völlig entgehen kann, wie z. B. die Anfänge des Christentums; niemand hätte es damals zu den zukunftsgestaltenden Mächten der Zeit gezählt, geschweige es für die erste angesehen. Andererseits übersieht D. auch nicht die soziale Bedingtheit vieler religiöser Bewegungen. Er ist der Ansicht, daß die meisten Schismen und Häresien ihren Hauptimpuls aus soziologischen Ursachen erhielten und daß darum die Beseitigung der zugrundeliegenden Mißstände wirksamer gewesen wäre als die theologische Auseinandersetzung. Wo die ersten Anstöße liegen und was nur Einkleidung in eine eigentlich wesensfremde Terminologie und Gedanklichkeit ist, das ist in jedem Fall zu untersuchen. Verallgemeinerungen, wie sie der Marxismus vornimmt, können nur falsch sein. Für solche Zusammenhänge der verschiedensten Art bringt die Auswahl zahlreicher Beispiele bald mehr

geschichtlicher, bald mehr soziologischer Art. Mehrere Abschnitte handeln von dem Verhältnis zwischen Christentum und Geschichte. Ebenso wird das Werk von Toynbee besprochen. D. hält eine solche Synthese bei aller Anerkennung für verfrüht, weil noch zu viele Unbekannte in der Gleichung stehen. D. schreibt klar und verständlich; auch die deutsche Übersetzung ist sehr lesbar.

A. Brunner SJ

*Spengler, Oswald:* Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte. Gekürzte Ausgabe. (400 S.) München 1959, C. H. Beck, Ln. DM 12,80.

*Toynbee, Arnold J.:* Kultur am Scheidewege. (185 S.) Frankfurt/M. Ullstein-Verlag, Taschenbuch Nr. 200. Kartonierte DM 3,80.

Eine gekürzte Ausgabe von Spengler, da die unverkürzte doch ständig Neuauflagen erlebt (2 Bände, 1959 im 140., bzw. 118. Tausend)? Es leuchtet nicht sofort ein, aber es dürfte doch wahr sein, daß mancher Vielbeschäftigte diese geschickt abgefaßte Kurzausgabe vorziehen wird. Aber eben für diese Vielbeschäftigten wäre eine knappe kritische Einführung, die auf die erheblichen Einwände gegen Spenglers Geschichtsphilosophie eingegangen wäre, nötig gewesen. Sie fehlt; denn was der Herausgeber in dieser Hinsicht sagt, beschränkt sich auf ein paar Zeilen.

Spengler hat Epoche gemacht und nicht nur zahllose Leser, sondern auch zünftige Historiker und Geschichtsdeuter tief beeinflusst. Arnold J. Toynbee z. B. verdankt ihm sehr viel.

Aber eben der gleiche, heute Spengler an Berühmtheit nicht nachstehende englische Gelehrte weist auch treffend auf die Mängel des Spenglerschen Denkens hin. Der Herausgeber der vorliegenden Kurzausgabe von Spenglers Hauptwerk verwahrt sich mit Recht dagegen, daß man seinem Autor eine billige Rassen- oder Blut- und Boden-Philosophie anhängen wollte. Wie steht es dagegen mit der „biologischen Geschichtsauffassung“ Spenglers? Wenn man darunter eine grobschlächtige, den Geist leugnende und das Seelische abwertende, mehr oder weniger materialistische Geschichtstheorie versteht, so ist es wahr, daß Spengler damit nichts zu tun hat. Aber wird ihm ein geschichtsphilosophischer Biologismus in diesem Sinn zur Last gelegt? Jedenfalls nicht von seinen bedeutenderen Gegnern. Was diese gegen ihn einwenden, ist, daß er das Gesetz von Werden, Aufblühen, Entfalten, Reife und allmählichem Absterben, das die lebenden Einzelorganismen